

Fernsehen
Am Radio

Eine trügerische Idylle

rer. Von den literarischen Ambitionen Peter Stamms zeugte vor zehn Jahren zunächst sein erstes Kurzhörspiel «Der letzte Autofahrer». Der prämierten Talentprobe folgten zum einen die ebenfalls in der Basler DRS-2-Hörspielwerkstatt entstandenen Arbeiten «Bildnis eines Knaben mit Peitsche» (1997) und «Lehrschrift Nachtkampf oder Die Kunst des Tee-Wegs» (1999), zum andern Prosa und Dramatik; zuletzt der Erzählband «In fremden Gärten» (2003) und das im vergangenen November in Luzern uraufgeführte Stück «Die Töchter von Taubenhain».

Dessen Hörspieladaptation "Das Schweigen der Blumen" führt den 1963 geborenen Zürcher Autor gleichsam zu seinen Wurzeln zurück. Nach assoziativ verdichteten und tendenziell hermetischen Hörcollagen hat sich Stamm mit dieser gegenüber dem Bühnentext von Motiven und Zitaten entschlackten Szenenfolge auf ein immer noch anspielungsreich überfrachtetes Textgeflecht besonnen, das eine surreal aufgeladene Idylle untergräbt.

In seinem jüngsten Hörstück lässt Stamm den jungen Botaniker Reinhard (Daniel Kashi) auf ein mit hohen Mauern abgeschottetes Anwesen vordringen. Dr. Gottfried Bürger (Norbert Schwientek) hat sich mit seinen drei Töchtern - die «schönsten Blumen» des Biotops - dorthin zurückgezogen, um so etwas wie symbiotisches Glück zu beschwören: «Das Böse hat hier keinen Platz. Hier herrscht Ordnung.» Kaum ist der durch ein Mauerloch geschlüpfte Eindringling in diesem bizarren Irr- und Lustgarten angekommen, nimmt ihn auch schon Sophie (Sylvana Krappatsch) in die Pflicht: Im «Paradies» ist Liebe verheissen und bald auch vollstreckt. Die älteren Schwestern Emily (Katja Reinke) und Dorothee (Natalia Conde) mögen nach gemeinsam überstandener Durststrecke ebenso wenig auf Sophies «Bräutigam» verzichten, auch wenn ihr gewaltbereiter Vater sein (Jagd-)Revier samt Gräberfeld zu verteidigen gewillt ist. Das kann nicht gut gehen: Die mit Reinhard's Auftauchen und Wildern unumgänglich gewordene Flurbereinigung nimmt Sophie mit jener wahnhaften Radikalität an die Hand, die in ihren ziemlich eindeutigen Worten trotz Liebreiz immer mitschwingt - ein jähes Ende mit Ansage.

Der akustischen Bebilderung auch dieser Vorlage Stamms angenommen hat sich Claude Pierre Salmony, dem erneut an einer wesentlich auf sprachliche Sorgfalt vertrauenden Radioinszenierung gelegen war. Unter seiner mithin entlarvende Halleffekte nutzenden Regie entfaltet sich freilich weniger der bedeutungsvoll melodramatische Ernst des dem Hörspiel vorausgegangenen Stücks als eine tragikomische Familienhölle, erfasst mit subtilen Nuancen im Dialog des unheilvoll ineinander verkrallten Quartetts, das dem Fremden nicht entgeht. Norbert Schwienteks stilsicher die Karikatur streifende Zeichnung eines zwingend taumelnden Patriarchen kontert zuvorderst Sylvana Krappatsch (aus der profilierten Marthaler-Crew) mit jener vibrierenden Ambivalenz, die auch Karl Attelns atmosphärisch mehrschichtige Klangschiene versprüht: Dunkel schwelende Untertöne durchwirkenden das einlullende Gemisch aus Computersounds, Grillengezirp, Vogelgezwitscher und sphärisch-hymnischer Musik romantischer Prägung.